

Beispiele der Hilfe

Wenn aus der Frontlinie wieder ein Zuhause wird



Elin mit ihrem Enkel Toni in ihrem neuen Zuhause. Vor der Instandsetzung musste die Wohnung zunächst vom Schutt befreit werden.

Elin's Wohnung liegt im Hinterhof einer großen Straße in der Altstadt von Homs. Während der Kämpfe um die Stadt verlief die Frontlinie direkt entlang ihres Hauses. Das Appartement im Erdgeschoß wurde von einer bewaffneten Gruppe eingenommen, die einen Teil der Wände herausriss, um sich besser zwischen den Häusern zu bewegen. Irgendwann wurde das Haus von einer Rakete getroffen, die die Decke der Küche einstürzen ließ. Die 58-Jährige floh mit ihrer Familie in ein kleines Dorf auf dem Land, wo sie fünf Jahre lang ohne Arbeit ausharrten. Das Elin heute wieder zusammen mit ihrem Ehemann und der Familie ihrer Tochter in ihrer alten Wohnung lebt, kann sie selbst kaum glauben. Ihre Tochter betreibt auf dem Markt einen kleinen Laden, so wie früher, der Schwiegersohn arbeitet als Friseur.



Eindrücke der Renovierungsarbeiten in Elin's Wohnung.

Die Mitarbeiter der Partnerorganisation GOPA haben die Wohnung von Schutt befreit, die Löcher in den Wänden zugemauert und neue Türen und Fenster eingesetzt. Auch das Spülbecken, die Toilette und die Dusche wurden erneuert, denn alles war zerstört. Die Familie hat sogar wieder Strom und fließendes Wasser. Einige Möbel fehlen noch, aber das macht nichts. Sie haben wieder ein sicheres Zuhause und können den Neuanfang wagen.



Elins Wohnung während und nach der Instandsetzung.

Wohnraum in ländlichen Gebieten



Zaid mit seiner Frau und zwei seiner Töchter.

Nicht nur in Großstädten wie Homs wurde der Wohnraum von besonders bedürftigen Familien instandgesetzt. Auch in ländlichen Gebieten sind die Kriegsschäden immens. Die Wohnung von Zaid's siebenköpfiger Familie war komplett zerstört. Sie hatten es besonders schwer, denn neben drei Töchtern haben sie noch einen Sohn, der durch eine Behinderung besonders pflegebedürftig ist.



Die zerstörte Küche der Familie – vor und nach den Bauarbeiten.

Hoffnung durch neue Lebensgrundlagen

Die Unterstützung der Notleidenden geht über reine Nothilfe hinaus, denn ein Obdach alleine reicht noch nicht zum Überleben. „Eine funktionierende Infrastruktur von Geschäften und kleinen Märkten ist essenziell, damit sich zurückgekehrte Familien auch versorgen können“, sagt Isabelle Freimann von der Diakonie Katastrophenhilfe. „Sie brauchen Nahrungsmittel und alles, was man zum Leben braucht. Deshalb unterstützen wir die Menschen auch dabei, sich wieder eine Lebensgrundlage aufzubauen. Nur so können sie wieder ein eigenes Einkommen erzielen und ihre Familien versorgen.“ Zusammen mit der Partnerorganisation GOPA werden daher auch Ladenbesitzer und ihre Familien begünstigt. Sie profitieren von instandgesetzten Geschäften und Shops, die Handel und Dienstleistungen wieder möglich machen.

„Die Zerstörung der meisten Läden ist so groß, dass man sich vor Baubeginn kaum vorstellen kann, dass dort wieder Waren verkauft werden sollen“, erzählt Freimann. „Doch dafür hat GOPA Fachleute.“ Jedes Gebäude wird zunächst von IngenieurInnen von GOPA geprüft. Die Baumaßnahmen führen dann lokale Handwerker durch. Neben Lebensmitteläden oder Gemischtwarenhändlern profitieren auch kleine Werkstätten, Bäckereien oder Bekleidungsgeschäfte von der Hilfe.



Der 41-jährige Nadim kann seine Familie wieder ernähren. Dank des Projekts hat er einen kleinen Geschenkeladen in der Altstadt von Homs eröffnet. Die Wände wurden saniert und das Geschäft hat wieder Glasscheiben und eine Tür.

Ich möchte immer ein Haus voller Menschen haben



Elham lebt mit ihrem erwachsenen Sohn Najib und dessen Familie wieder in ihrem Heimatdorf Ad Dweir, in der Nähe von Homs. Vor dem Krieg hatte sie zwei Kühe und produzierte Milch und Käse für den lokalen Markt. Doch dann verloren sie alles. In ihrem Haus blieben nur einige schwere Türen übrig, weil sie als Brennholz nutzlos waren. Mit Unterstützung der Diakonie Katastrophenhilfe konnte die Wohnung wieder sicher und bewohnbar gemacht werden: Fenster und Türen wurden ersetzt, die Böden gefliest, eine Spüle und vor allem ein Wassertank eingebaut.

Noch ist Elham arbeitslos, daher bepflanzt sie das kleine Stück Land neben ihrem Haus. Doch sie ist aufgeschlossen und bemüht sich sehr, eine Beschäftigung zu finden und neue Fähigkeiten zu erlernen. Denn so bald wie möglich möchte sie ihren Lebensunterhalt wieder alleine bestreiten können: „Alle Frauen hier im Dorf sollten die Möglichkeit erhalten, zu arbeiten und ihre Familien zu ernähren.“ Auf die Frage, was ihr die Rückkehr in ihr Dorf bedeutet, betont sie, dass ihr das Dorfleben gefällt – die Menschen, die Landwirtschaft, die Tiere. „Ich möchte immer ein Haus voller Menschen haben und jeden in meinem Haus willkommen heißen.“ Dieser Wunsch blieb für Elham kein Traum. Schon heute kommen immer wieder Nachbarn zu Besuch und setzen sich gemeinsam mit Elham um den kleinen, wärmenden Ofen.

Ein Neuanfang für Abu Dani



Abu Dani verkauft in seinem kleinen Supermarkt Brot, Saft, Snacks und andere Kleinigkeiten. Sein Vater eröffnete den Laden, als er noch ein kleines Kind war, später erbte Abu den Laden. Doch dann kamen Krieg und Zerstörung und das Geschäft blieb geschlossen. Dank des Hilfsprojekts der Diakonie Katastrophenhilfe ist Abus Laden seit knapp einem Jahr wieder geöffnet.

Das Brot kauft der 70-jährige Abu für 100 Syrische Pfund ein und verkauft es zu 110 Pfund weiter. Seine Gewinne liegen in Cent-Beträgen. Derzeit hat er etwa 70 Kunden pro Tag und verdient täglich rund einen Euro. Aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Lage im Land gibt es immer wieder Probleme, bestimmte Waren zu erhalten. Doch ein Anfang ist gemacht – das ist es, was zählt!

Wenn der Garten wieder Früchte bringt



Das kleine, zweistöckige Haus von Mohammed wurde beschädigt, als eine Mörsergranate das Nachbarhaus traf. Die Diakonie Katastrophenhilfe ermöglichte ihm die Instandsetzung des Hauses mit einem Metaldach. Der 57-jährige Vater von vier Kindern ist sichtlich dankbar dafür.

Vor dem Krieg arbeitete Mohammad als Bauunternehmer. Daher konnte er mit anpacken und gemeinsam mit seinem Sohn im oberen Stockwerk eine kleine, aber schöne zweite Wohnung einrichten. Sein Sohn und seine zukünftige Frau werden nach ihrer Hochzeit dort einziehen. Das kleine Haus liegt in einem riesigen Garten inmitten des alten Homs. Mohammed hat den Garten so gut es ging von Schutt befreit und hält dort wieder Hühner. Außerdem baut er Gemüse, Blumen, Zitronen und Orangen an. Um den Garten zu schützen, half ihm die Partnerorganisation GOPA, die Ziegelmauer wiederaufzubauen, die auch durch Mörser getroffen wurde.

Auf die Frage, warum er so viel Zeit und Mühe in seinen Garten investiert, scherzt Mohammad: „Andere geben ihr Geld für Zigaretten aus, ich gebe es für meinen Garten aus und bringe Früchte hervor.“ Als Geschenk pflückt er Zitronen in seinem Garten und verteilt sie an die Besucher von GOPA und Diakonie Katastrophenhilfe.